

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 146 (1980)
Heft: 4

Artikel: Die Chinesische Volksbefreiungsarmee und der Feldzug in Nord-Vietnam
Autor: Gosztony, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chinesische Volksbefreiungsarmee und der Feldzug in Nord-Vietnam

Dr. Peter Gosztony

Mit 4 Millionen Mann ist die Chinesische Volksbefreiungsarmee die stärkste stehende Armee. Sie besteht aus Land-, Luft-, See- und Raketenstreitkräften und verfügt über ein nukleares Arsenal. – Der chinesisch-vietnamesische Krieg 1979 zeigt – trotz hoher Verluste – die Bedeutung der Präsenz einer Grossmacht im Fernen Osten. ewe

Vom Volksheer zur Volksbefreiungsarmee

Die Chinesische Rote Armee wurde offiziell am 1. August 1927 in Nanchang (Nanchang) unter der Führung der Kommunistischen Partei gegründet. Im Bürgerkrieg gegen die Kuomintang (Guomintang)-Regierung und später im Zweiten Weltkrieg gegen die japanischen Eroberer hatte die Rote Armee viel geleistet. Sie war auf den **Prinzipien eines Volksheeres** aufgebaut (keine Offiziersprivilegien), bei gleichzeitiger strenger Disziplin. Mao Tse-tung (Mao Zedong) formulierte in den dreissiger Jahren den Auftrag seiner Streitmacht sehr treffend, als er schrieb, die Chinesische Rote Armee sei eine bewaffnete Organisation, welche die politischen Aufgaben der Revolution zu erfüllen habe.

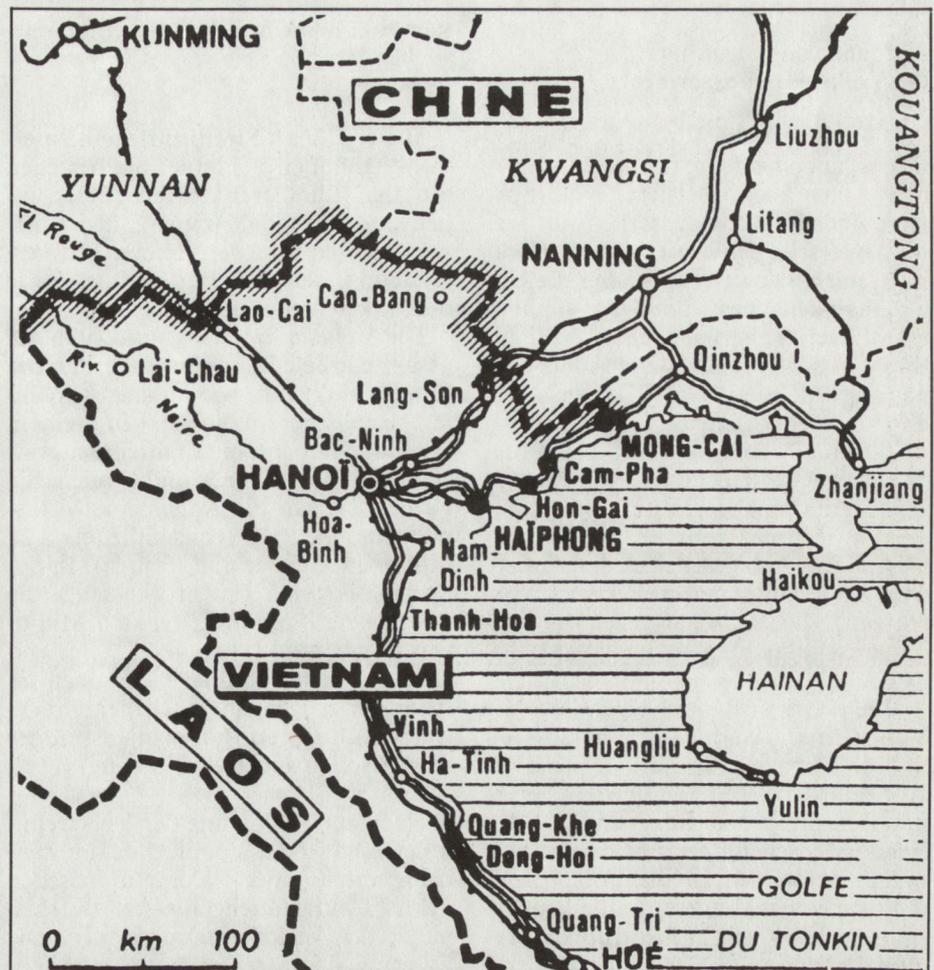
Die «Acht Regeln», welche die Partei zur **Wahrung der Disziplin** während des «Zweiten Revolutionären Bürgerkrieges» (1927 bis 1937) aufstellte, sind ein beredtes Dokument über die angestrebten Beziehungen zwischen «Heer und Haus»:

1. Wenn du die Tür des Bauernhauses als Bettbrett benützt hast, hänge sie wieder ein, bevor du das Dorf verlässt.
2. Bevor du aufbrichst, binde das Stroh, auf dem du geschlafen hast, zu einem Bündel und bringe es dorthin, wo du es gefunden hattest. Was immer du von seinem Platz genommen hast, stell es zurück. Kehre den Fussboden, bevor du weggehst.
3. Sei bescheiden, aufrichtig und freundlich.
4. Keine Beschlagnahmungen. Zahle den Marktpreis für alles, was du kaufst.

5. Wenn du etwas geborgt hast, gib es zurück.
6. Wenn du Schaden angerichtet hast, ersetze ihn.
7. Mache die Dörfer nicht schmutzig. Grabe deine eigene Latrine.
8. Belästige die Frauen nicht. Bade nicht nackt, wo sie dich sehen können.

Die strikte Befolgung dieser Regeln gehört zu den Gründen, in denen wir den Sieg der Armee Mao Tse-tungs (Mao Zedongs) über Tschiang Kaischek im «Dritten Revolutionären Bürgerkrieg» (1945 bis 1949) zu suchen haben.

Am 1. Oktober 1949 wurde die Chinesische Volksrepublik gegründet, nachdem die Kuomintang (Guomintang)-Regierung sich nach Taiwan abgesetzt hatte. Seit drei Jahren hiess die Chinesische Rote Armee nunmehr **Volksbefreiungsarmee** und wurde systematisch weiter ausgebaut. Im Korea-Krieg (1950 bis 1953) nahmen mehr als eine Million Chinesen zwar als Freiwillige, aber in eigenen geschlossenen Verbänden teil. Selbst die Sowjets waren überrascht von der Standhaftigkeit und Ausdauer der rotchinesischen Formationen, deren Ausrüstung hauptsächlich aus sowjetischem Kriegsmaterial stammte. Marschall Tschu-Teh (Zhu-De), einem Kampfgefährten Mao Tse-tungs (Mao Zedongs) und langjährigen Oberbefehlshaber der Volksbefreiungsarmee, gebührte das Verdienst, Chinas Streitmacht auf den Prinzipien und gemäss der Militärpolitik der Kommunistischen Partei ausgebaut zu haben.



Schauplatz des chinesisch-vietnamesischen Krieges 1979.

Die «Hilfe» der Sowjetunion

Die ideologischen und geopolitischen **Gegensätze zwischen der UdSSR und China** vertieften sich ab 1959, als N. S. Chruschtschow sich weigerte, Peking «unnützlich» in seiner Aufbauarbeit zu unterstützen. Was die Armee betrifft, bot der sowjetische KP-Chef, statt Raketenwaffen und andere moderne Militärausrüstung zu liefern, eigene Truppen auf, die auf dem Territorium der Volksrepublik China Wachtdienst mit Raketen zu leisten hatten. Ähnliche Angebote betrafen die Wünsche der chinesischen Kriegsmarine: Die Sowjets wollten diese nicht fördern, sondern als Hilfsformationen für ihre eigenen Streitkräfte im Chinesischen Meer verwenden.

Da sich die Beziehungen der beiden kommunistischen Grossmächte auch in den siebziger Jahren nicht besserten, sondern sogar verschlechterten (der Konflikt bei Ussuri 1969!), musste China im Norden seiner Grenze gross angelegte Verteidigungsmassnahmen treffen. Gleichzeitig war man in Peking besorgt, die Volksbefreiungsarmee sowohl polit-psychologisch als auch ausrüstungsmässig weiter auszubauen. All dies wurde in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Rahmen der Möglichkeiten bewerkstelligt.

Aufgaben und Struktur der Volksbefreiungsarmee

Die Chinesische Volksbefreiungsarmee ist auch heute noch ein Volksheer, in welchem sich Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten äusserlich nur wenig unterscheiden. **Die Armee wacht nicht nur an den Grenzen über die Unabhängigkeit des Landes, sondern dient auch dem friedlichen Aufbau.** Sie ist in der heutigen Gesellschaft Chinas fest integriert, ohne dass sie – wie es die sowjetische Armeezeitung «Krasnaja Swesda» kürzlich behauptete – über die Partei gestellt worden wäre. Internationalismus und ein gesunder Patriotismus kennzeichnen die politische Erziehungsarbeit in der Armee, was sich unlängst gerade bei der Unterstützung Kambodschas gegen die vietnamesische Aggression gezeigt hat.

Wie stark ist nun eigentlich die Volksbefreiungsarmee? Sie ist zweifellos zahlenmässig die stärkste stehende Armee unserer Zeit und umfasst bei einer Gesamtbevölkerung von 975 Millionen Menschen über **4 Millionen Soldaten**. Aufgebaut ist die Volksbefreiungsarmee nach einem dreilinigen System, welches sich in Feldtruppen, Regionaltruppen und Volksmiliz gliedert.



Bild 1: Schiessübung der chinesischen Artillerie in Friedenszeit.



Bild 2: U-Boote der chinesischen Marine-streitkräfte.

Die regulären Streitkräfte zählen etwa 4 Millionen Soldaten. Sie bestehen aus den Landstreitkräften (Feldtruppen und Regionaltruppen), den Luftstreitkräften und der Heimat-Luftverteidigung, den Seestreitkräften sowie den Raketenruppen.

Die Volksmiliz erfasst praktisch die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung des Landes und zählt, wie japanische Militärspezialisten unlängst in einem Handbuch über China mitteilten, etwa 200 Millionen Männer und Frauen. Sie gliedert sich in die Allgemeine Volksmiliz und die Kadervolksmiliz (etwa 20 Millionen Männer und Frauen). In der Kadervolksmiliz finden wir auch die bewaffnete Kadermiliz (etwa 5 Millionen Personen), in deren Bestand hauptsächlich männliche Personen im Alter bis zu 25 Jahren aufgenommen werden, die ihren Präsenzdienst in der Armee schon abgeleistet haben.

Nach der Verfassung der Volksrepublik China ist der Vorsitzende des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auch Oberster Befehlshaber der Volksbefreiungsarmee. Die **Führung der Streitkräfte** verwirklicht er über den Militärerrat des Parteiappa-

rates. Dieser legt die Militärpolitik des Staates fest und leitet die Verteidigungsindustrie, fasst Beschlüsse über die Ernennung und Versetzung des höheren Kommandeurstabes und andere wichtige Dinge. Die unmittelbare Führung der Volksbefreiungsarmee liegt im Kompetenzbereich des Verteidigungsministeriums beziehungsweise des Generalstabes und der Politischen Hauptverwaltung.

In militäradministrativer Hinsicht ist das Territorium Chinas in **11 Militärbezirke aufgeteilt**. Die Bezeichnung der Militärbezirke entspricht den Städtenamen, in denen sich die Stäbe der Militärbezirke befinden. Jeder grosse Militärbezirk wird seinerseits in Provinzmilitärbezirke unterteilt, deren Bezeichnung mit den Namen der Provinzen übereinstimmt.

Die Landstreitkräfte

Nach westlichen Quellen zählen die Landstreitkräfte mehr als 3,2 Millionen Mann und bilden die **Hauptkraft der chinesischen Streitkräfte**. Zu ihnen gehören: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Luftlandtruppen und Spezialtruppen. Die Hauptwaffengattung der Landstreitkräfte ist nach wie vor die Infanterie – etwa 90 Prozent ihrer Gesamtstärke.

In der Volksbefreiungsarmee gibt es **drei Typen der Infanteriedivision**: die Typen A, B und C oder, wie sie auch noch bezeichnet werden: verstärkte, schwere und leichte Divisionen. Die Mehrzahl der Infanteriedivisionen ist in Armeekorps zusammengefasst.

Die Infanteriedivision des Typs A besteht aus drei Infanterieregimentern, 1 Panzerregiment (mit etwa 90 Panzern), 1 Artillerieregiment, 1 Flababteilung sowie Spezialtruppen. Stärke des Verbandes insgesamt etwa 13 000 Mann.

Die Struktur der Infanteriedivision des Typs B ist beinahe gleich wie der Typ A. Der wichtigste Unterschied zeigt sich bei der Bewaffnung (die Artillerie ist unterdotiert), und es gibt weniger Transportmittel. Stärke der Division etwa 13 000 Mann.

Die Division des Typs C ist eigentlich eine Gebirgsdivision. Dementsprechend ist ihre Dotierung mit Waffen: weder Panzer noch Panzerjägertruppenteile und an Artillerie weniger Geschütze als die anderen Infanteriedivisionen.

Die Panzerdivision umfasst drei Panzerregimenter, 1 Infanterieregiment und 1 Artillerieregiment. Sie verfügt über etwa 300 mittlere Panzer chi-

nesischer Bauart (ähnlich dem sowjetischen T-55-Panzer).

Die **Luftlandedivision** zählt etwa 9000 Mann. Panzer und schwere Artillerie gehört nicht zu ihrer Ausrüstung.

Die Luftstreitkräfte und Luftverteidigung

Nach Einschätzungen ausländischer (das heisst westlicher) Experten gibt es in der chinesischen Luftwaffe ungefähr **5000 Flugzeuge**, davon in den Bombengeschwadern etwa 600 Bomber (80 mittlere und zirka 500 leichte Bomber). Im Bestand der Jagdfliegerkräfte befinden sich über 4100 Flugzeuge, davon 300 Jagdflugzeuge des Typs F-9, das heisst Abfangjäger chinesischer Produktion.

Die **Transportluftwaffe** wurde insbesondere in den letzten Jahren ausgebaut. Sie umfasst etwa 450 Flugzeuge (davon 26 «Trident», in Grossbritannien gekauft). Im Notfall kann auch die Zivilluftfahrt (etwa 500 Flugzeuge) für militärische Transportzwecke in Anspruch genommen werden.

Für die Organisation der **Heimat-Luftverteidigung** werden ausser den Jagdfliegerkräften Flab-Raketen, Flabartillerie- und funktechnische Formationen herangezogen. China besitzt mehr als 100 Flab-Raketenabteilungen. Die Flab-Artillerieverbände sind mit Flab-Geschützen verschiedener Kaliber (bis einschliesslich 100 mm) ausgerüstet.

Die Seestreitkräfte

Diese Waffengattung Chinas besteht aus Verbänden der Kriegsschiffe, der Marinefliegerkräfte, den Küstenartillerie- und Flakartillerieverbänden. Organisatorisch sind diese in **3 Flotten** zusammengefasst. Nach westlichen Einschätzungen haben die Seestreitkräfte etwa 1500 Kriegsschiffe und Boote (einschliesslich Hilfsschiffe) mit einer Gesamtwasserdrängung von 450 000 Tonnen. Dazu gehören unter anderem 67 U-Boote (1 Raketen-U-Boot, die anderen mit Torpedos), 10 Raketenzerstörer, 4 Küstenschutzschiffe mit Raketenbewaffnung, 22 Küstenschutzschiffe und 35 U-Boot-Abweherschiffe, 90 Raketenschnellboote, 175 Torpedoschnellboote und zirka 400 Küstenschutzboote.

Nach Angaben der japanischen Presse gehören zu den **Marinefliegerkräften** etwa 700 Flugzeuge, von denen zirka 500 Jagdflugzeuge und 130 Torpedo-Bombenflugzeuge sind.

Raketentruppen

In der chinesischen Militärpolitik hat die Entwicklung der Raketenwaffen eine erstrangige Bedeutung und sie wird mit allen Mitteln gefördert. China besitzt schon jetzt ein **Netz von Raketenbasen für ballistische Raketen** mittlerer Reichweite (bis 1200 km) und Langstreckenraketen (bis 2800 km). Nach Angaben des Londoner Instituts für strategische Studien wurden in China bereits einzelne Raketen mit einer Reichweite von 5600 km gebaut. Im Stadium der Entwicklung befindet sich zur Zeit eine Rakete mit interkontinentaler Reichweite, das heisst eine ballistische Waffe, die über 10 000 km eingesetzt werden kann.

Trotz dieser beeindruckenden Zahlen und Kräften steht die Chinesische Volksbefreiungsarmee noch **am Beginn der Entwicklung zu einer modernen, zeitgemässen Streitmacht**. Die Landstreitkräfte bestehen zum Grosseil aus Infanteriedivisionen, denn im ganzen Heer gibt es nur 12 Panzerdivisionen! So verfügen die Landstreitkräfte über nicht mehr als höchstens 10 000 Panzer und 26 000 Artilleriegeschütze verschiedener Kaliber, schwere Granatwerfer inbegriffen. **Die vergleichsweise bestgerüstete Teilstreitkraft ist die Luftwaffe** – nicht nur zahlenmässig, sondern (nach der Entwicklung der letzten Jahre) in gewisser Hinsicht und relativ auch qualitativ. Peking baut mit Erfolg eigene Flugzeuge, so die schon erwähnte (der sowjetischen MIG-19 nachempfundene) F-9 oder der kürzlich (im September 1979) der Weltpresse vorgestellte Mittelstreckenbomber TU-16. Auch aus Grossbritannien werden – vorerst nur 32 – Harrier Kampfflugzeuge importiert. Die gefährlichste Abschreckungswaffe der Volksrepublik China ist

nach wie vor sein **nukleares Arsenal**, das trotz seiner relativen kleinen Menge schwerste Schäden bei den Gegnern anrichten könnte. US-Sachverständige sind jedoch der Meinung, Chinas Streitmacht hänge rüstungstechnisch mindestens eine Generation hinter der sowjetischen Militärmacht zurück. Selbst unter der Voraussetzung, dass es China gelingt, mit westlicher technologischer Unterstützung seine Streitmacht im Eiltempo zu modernisieren beziehungsweise weiter zu entwickeln, können die Pekinger Führer nicht in ihren kühnsten Erwartungen mit einem waffentechnischen Gleichziehen mit den Sowjets in den nächsten Jahrzehnten rechnen.

Der chinesisch-vietnamesische Krieg 1979

Auch wenn sich China gegenüber der militärischen Potenz der Sowjetunion zurückhaltend zeigt, ist es doch im südostasiatischen Raum dominierend und keineswegs dem Pazifismus verfallen. Dies bezeugen unter anderem die Ereignisse im Frühjahr 1979, als – ein Novum in der Geschichte des internationalen Kommunismus! – ein kommunistischer Staat einen anderen kommunistischen Staat (der übrigens seinerseits gleichzeitig Krieg gegen einen dritten kommunistischen Staat, Kambodscha, führte) mit Waffengewalt überfallen hat und diesem eine empfindliche «Lektion» erteilte.

Der **Konflikt zwischen China und Vietnam** begann eigentlich bereits Mitte der siebziger Jahre, als Hanoi sich immer mehr der Sowjetunion politisch anlehnte. Die einst guten Beziehungen Pekings zu Vietnam wurden überschattet durch kleinere und grössere Grenzzwischenfälle, die beiderseits Opfer



Bild 3: Artillerie der chinesischen Grenzverteidigung beschiesst Stellungen vietnamesischer Truppen.



Bild 4: Raketenwerfer-Einheiten der chinesischen Armee eröffnen das Feuer auf vietnamesische Truppen und Stellungen in Kao Bang.



Bild 5: Chinesische Panzereinheiten gehen gegen befestigte Stellungen in Lao Cai vor.



Bild 6: Soldaten der chinesischen Grenzverteidigung im Zentrum der Stadt Kao Bang.

forderten. Die Lage verschlechterte sich rasch, nachdem Vietnam Mitte 1978 dem Comecon (östlicher «Gemeinsamer Markt») beigetreten war und noch im Herbst desselben Jahres mit Moskau einen Freundschaftsvertrag abschloss. Dann erfolgte die vietnamesische Invasion Kambodschas – eines Verbündeten oder besser gesagt Protégés Chinas. Anfang 1979 warnten die Chinesen wiederholt Hanoi sowohl wegen der vielen Grenzzwischenfälle als auch wegen ihrer Aggression in Kambodscha. «Wir meinen auch, was wir sagen!», so könnte man Peking. Botschaften an die vietnamesische Regierung sinngemäss zusammenfassen. Diese jedoch liess sich nicht einschüchtern und glaubte wahrscheinlich – trotz des beobachteten Aufmarsches chinesischer Kräfte an der Grenze – nicht an einen chinesischen Angriff. Dieser jedoch traf bald ein!

Am 17. Februar 1979 ging das «Expeditionskorps» der Chinesischen Volksbefreiungsarmee, das für die **Strafaktion gegen Vietnam** bereitgestellt worden war, entlang der chinesisch-vietnamesischen Grenze zur Offensive über. Das chinesische Oberkommando hatte für diese Aufgabe etwa 10 Divisionen und Reservetruppen aufgeboten (genaue Angaben fehlen). **Drei Stossrichtungen** entstanden: nach Lang Son, gegen Cao Bang beziehungsweise That Khe und gegen Gan Tang. Rückwirkend betrachtet war die Offensive der Chinesen von vornherein begrenzt und sollte mit der Einnahme dieser Ortschaften auch beendet werden. Vorstösse in die Ebene und die Erweiterung der militärischen Konfrontation waren nicht beabsichtigt.

Die angreifenden Truppen hatten keine leichte Aufgabe. Das Grenzgebiet respektive der Operationsraum hat eine eigenartige geographische Topographie: hohe Berge, steile Hänge und tief eingeschnittene Täler. Hier konnte nur Infanterie kämpfen, bestenfalls mit Artillerieunterstützung. Die Artillerie stand daher öfters im Mittelpunkt der Kämpfe, denn die Vietnamesen hatten ihr Terrain durch ein Netz von Bunkern und unterirdischen Stollensystemen seit 1974 systematisch für die Verteidigung ausgebaut. Allerdings, die chinesische Offensive überraschte den Gegner. Die Vietnamesen konnten vielerorts weder die Brücken noch die Strassen zerstören.

Der vierwöchige Krieg wurde beiderseits sehr ernst und bitter ausgetragen. Beide Kriegspartner zeigten sich von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt. Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet steckte Hanoi gewissermassen in einem Dilemma. Seine be-

sten Kräfte befanden sich in Kambodscha, und es musste auch starke Einheiten im ehemaligen Süd-Vietnam halten. Im Norden, dem Operationsgebiet gegen die Chinesen, standen hauptsächlich blosse Territorialverbände, etwa 10 bis 35 Regimenter. Ihnen führte man schleunigst 5 bis 7 reguläre Divisionen zu. Den ersten Schlag der Angreifer mussten ausser den Grenztruppen die Territorialverbände auf sich nehmen. Ihre Verluste waren dementsprechend hoch. Später, nach zehntägigen Kämpfen, kamen immer mehr Einheiten der regulären Truppen zum Einsatz, und als der Krieg sich seinem Ende zuneigte, beobachtete man den Aufmarsch von neuen Kampfdivisionen, die aus dem Süden des Landes herangeführt wurden.

Sowohl die Chinesen als auch die Vietnamesen führten den Krieg auf konventionelle Weise. Panzer kamen nur selten zum Einsatz, und auch die Luftwaffe blieb im Hintergrund. Dennoch waren die **Verluste hoch**. Laut chinesischen Quellen verlor die Volksbefreiungsarmee innerhalb von vier Wochen 10 000 Mann an Gefallenen und Verwundeten. Die vietnamesischen Verluste beziffert dieselbe Quelle mit 50 000 Mann allein an Gefallenen (was uns übertrieben erscheint). Allerdings: Hanoi nahm keine Stellung zu den Verlustmeldungen und schwieg sich bis zum heutigen Tag darüber aus!

Mitte März 1979 schien es, dass Peking das Ziel seines «begrenzten Krieges» erreicht hatte. Mit der Einnahme der zuvor erwähnten Hauptorte stellte die Volksbefreiungsarmee ihre weitere Offensive ein. Ja, auf vietnamesischen Wunsch war sie bereit, Verhandlungen mit Hanoi um eine «friedliche Lösung des Konfliktes» zu führen. Ungeachtet der Drohungen der Sowjetregierung (die interessanterweise ziemlich vage ausgefallen waren), konnten die Chinesen **mit ihren militärischen Operationen gewisse politische und strategische Erfolge erzielen**:

- Nach dem Februar 1979 musste Hanoi einsehen, dass China in Asien kein zweites Kuba duldet.
- Die an der südlichen Grenze Chinas entstandenen vietnamesischen Befestigungsanlagen wurden eliminiert. Seither gibt es einen vietnamesischen Grenzstreifen von etwa 20 km Tiefe ohne Befestigungen.
- Verhandlungen wurden in Aussicht gestellt, um die strittigen Fragen betreffend der Grenzziehungen zu klären. China beansprucht dabei Grenzkorrekturen zu seinen Gunsten in der Grössenordnung von etwa 100 km².

Um dabei «guten Willen» zu zeigen, hatte Peking Mitte März 1979 ange-



Bild 7: Chinesische Truppen der Volksbefreiungsarmee haben den Regierungssitz von Lang Son eingenommen.

ordnet, seine Truppen aus Vietnam zurückzuziehen. Am 17. März war der **chinesische Rückzug abgeschlossen**. Die Truppen wurden zu Hause freundlich und mit allen Ehren empfangen. Die Volksrepublik China - so scheint uns - hat ihre militärische Strafaktion planmässig durchgeführt: sie gewann nicht nur die Schlacht, sondern verbuchte ohne Gesichtsverlust auch einen nachhaltigen Erfolg an der politischen Front.

Die Peking «Volkszeitung», das Sprachrohr der Regierung und der Kommunistischen Partei Chinas, zog **Bilanz aus der Aktion**. In der Ausgabe vom 6. März 1979 schrieb sie:

«Das chinesische Volk hat keine schwachen Nerven. Unsere politische Entscheidung wurde nach reiflichen Überlegungen gefällt. Sie trug der Gesamtstrategischen Situation Rechnung und war auf die Verteidigung der in den internationalen Beziehungen geltenden Grundregeln gerichtet. Sowohl die Geschichte als auch die gegenwärtige Realität belegen, dass man zur Wahrung der Unabhängigkeit und Souveränität gegen die Aggression (in diesem Fall wiederholten vietnamesischen Grenzverletzungen. Anm. des Autors) kämpfen muss und dass die Wahrung des Friedens den antihegemonistischen Kampf voraussetzt.» ■

Bücher und Autoren:

Taktische Nuklearwaffen der Marinen in der Konfrontation NATO/Warschauer Pakt

Von Walter Jablonsky. Band 2 der Reihe «Bernard & Graefe aktuell». Hrsg. Arbeitskreis für Wehrforschung. 116 Seiten, 13 Tabellen. Verlag Bernard & Graefe, München 1979. DM 12.80.

Mit diesem Buch betritt der Verfasser in gewissem Sinne Neuland. Bis heute existieren kaum Veröffentlichungen, die sich ausführlich mit marinespezifischen Taktischen Nuklear-Waffen (TNW) befassen. Dem Leser wird eindrücklich vor Augen geführt, welch beträchtliches nukleares Droh-, Abschreckungs- und Kampfpotential, sowohl für maritime wie auch für allgemeine Kriegsführung, diese TNW der Marinen darstellen. In einem ersten Teil wird die Entwicklungsgeschichte der maritimen TNW der USA und der UdSSR, die parallel zur Entwicklung der betreffenden Flotten nach dem Zweiten Weltkrieg verläuft, erläutert. Militärischer Einsatz dieser TNW und deren Wirkung sowie Vorteile gegenüber konventionellen Waffen im Seekrieg sind weitere Aspekte, die zur Sprache kommen. Wann, unter welchen Umständen und in welchem Ausmass maritime TNW zum Einsatz gelangen könnten, bilden ebenso Bestandteil der Studie wie zwei erörterte Möglichkeiten des maritimen TNW-Einsatzes bei einer allfälligen Konflikteröffnung. Ein recht umfangreiches informatives Tabellenwerk rundet das gelungene, besonders auch für uns Angehörige eines Binnenstaates äusserst empfehlenswerte Buch ab. Stephan Gerber

Schlachtschiff Gneisenau

Von Wolfgang Kähler. 142 Seiten, Fotos, Karten und Skizzen. Koehler-Verlag, Herford 1979. DM 16,80.

Über grosse Kampfschiffe der deutschen Reichsmarine sind bisher verschiedentlich Bücher geschrieben worden (z.B. «Bismarck», «Tirpitz», «Scharnhorst» usw.), nicht aber über die «Gneisenau». Endlich ist nun auch diesem Schlachtschiff ein Band aus der von Jochen Brennecke neu geschaffenen Reihe «Männer - Schiffe - Schicksale» gewidmet worden. Als Autor zeichnet eine kompetente Person verantwortlich, nämlich der ehemalige Artillerieoffizier der «Gneisenau» und spätere Flottenadmiral Kähler. Leider war dieser beim Verfassen des Buches an einen bestimmten Seitenumfang gebunden. Obschon er das Wesentliche aus der bewegten Geschichte der «Gneisenau» gekonnt darstellt, hätte man sich das eine oder andere Kapitel doch gut und gerne in einer weitergehenden Darstellung gewünscht. Auch so liegt aber ein packender Tatsachenbericht über das nach Generalfeldmarschall Graf Neidhardt von Gneisenau (Preussen, Generalstabschef Blüchers) benannte ehemalige Flottenflaggschiff vor, das im Gegensatz zu anderen berühmten Einheiten das «unrühmliche» Ende durch die Ausserdienststellung 1942 und später durch die Verschrottung nahm. J. K.